

Schützen darauf achten, daß kein Wolf dem Schlitten zuvorkommt und an den schraubenden Pferden hinausspringt und diese scheu macht, so ist wenig Gefahr und große waidmännische Unterhaltung bei einer solchen Jagd. Wenn aber der Schlitten umgeworfen wird, wenn die Pferde scheu werden, weil die Wölfe ihnen nach dem Maul und Hals springen, so sind die Schützen meist verloren, denn sie werden selbst trotz energischer Gegenwehr von der Uebermacht der Wölfe niedergestreckt und erbarmungslos zerrissen. Manche derartige Jagdparthie ist dann nicht mehr heimgekehrt und sammt den Pferden und Pelzen von den Wölfen zerrissen worden.

Ich habe selber eine solche Wolfsjagd einmal auf dem Gute eines Bojaren nahe an der siebenbürgischen Grenze mitgemacht. Wir waren unser vier auf einem Schlitten ausgefahren und hatten uns etwas verspätet, weil wir noch auf zwei Gutsnachbarn gewartet, welche an der Jagd theilzunehmen versprochen, aber auf unbegreifliche Weise sich verspätet hatten. Es war ein trüber Wintertag, ein wahres Stöberwetter, denn von Zeit zu Zeit trieb der scharfe Nordost Schneewolken daher, welche uns in ein vorübergehendes Schneegeföber einhüllten. Solche Witterung gilt nicht für die günstigste zur Wolfsjagd, denn bei tiefem hartem Schnee und trockener Kälte kommen die Wölfe zuweilen schon vor der Dämmerung aus ihren Grubenbauen und Waldesdickichten heraus. So waren wir denn schon seit mehr als einer halben Stunde am Saum eines Waldes hingefahren, und der alte Walache, welcher das Schwein zwischen den Füßen hielt, verstand demselben seine gellendsten Töne zu entlocken; aber noch zeigte sich nicht ein einziger Wolf. Jetzt lenkte unser Kutscher auf eine Waldspitze zu, durch welche eine breite Schneuse gehauen war. Hier standen noch Baumstümpfe und junges Lannicht, und zu unserer Linken zog ein schluchtartiges Thal mit einem Bache waldeinwärts. Kaum waren wir einige Hundert Schritte in diese Schneuse hineingefahren, als wir einen alten Wolf dahersprengen und uns folgen sahen. Offenbar aber wagte er sich nicht allein heran, denn er hielt auf einem Erdhügel still und stieß sein häßliches Geheul aus, das aus der Ferne erwidert wurde und unsere Pferde beinahe scheu machte, so daß der Jäger des Grafen A., welcher neben dem Kutscher auf dem Schlittenbock saß, heruntersprang und die Pferde ein Stück weit führte, während der Walache das Schwein wieder lebhaft musiciren machte. Das schien den

alten Wolf zu ermutigen, denn er sprengte wieder heran, sich vorsichtig hinter Gebüsch und Erdhügeln deckend, als ob er die Gefahr schon kannte. Als er uns überholt hatte, sprang er mit einem gewaltigen Satz gegen die Pferde heran; aber Graf A. mochte dies erwartet haben, denn ehe noch das Thier unsere pustenden Pferde erreichte, schmetterte er es mit einem wohlgezielten Schusse in den Schnee, daß der Wolf sich heulend in die Büsche warf, wo einige andere über ihn herfielen und ihn mit ekel-erregender Gier zerrissen. Es war förmlich, als ob dieser Schuß — weit entfernt die Wölfe zu verschrecken — sie eigentlich erst herbeilockte, denn binnen weniger Minuten folgte uns eine Meute von mindestens sechzig Stücken unter lautem Geheul und grimmigem Anurren. Nun fiel Schuß auf Schuß vom Schlitten aus, und da wir höchstens auf eine Entfernung von vierzig Schritten schossen, so ward tüchtig unter diesen ekelhaften Raubthieren aufgeräumt, die mit ihren gesträubten Haaren, tückisch-funkelnden Augen, blutigen Rachen und mit den weit heraushängenden Zungen einen unbeschreiblich widerlichen Anblick gewährten. Die ersten getroffenen Wölfe wurden beinahe sämmtlich von den anderen zerrissen; dann aber bemerkten wir, daß die nur angeschossenen sich heulend wieder in's Dickicht schlugen und verschwanden.

Die ganze Jagd mochte nur etwa eine halbe Stunde gedauert haben, und jeder von uns hatte über zwanzig Patronen verschossen; da ließen die Wölfe einer um den andern von der Verfolgung ab, und wir fuhrten unbelästigt und erfolglos weiter.

Als wir an einigen andern Gehölzen unser Glück umsonst versucht hatten und eben in einem großen Bogen wieder heimwärts nach dem Schlosse fuhrten, hörten wir plötzlich etwa zwei Kilometer links von uns mehrere rasch auf einander folgende Schüsse, und Graf A. hieß den Kutscher dorthin fahren. Wir kamen eben noch recht, um die ausgebliebenen Jagdgäste, zwei Brüder Filipezko, aus großer Gefahr zu erretten, denn sie hatten sich verspätet und waren auf dem Wege nach dem Schlosse des Grafen A. von einem starken Rudel Wölfe angefallen worden, dessen sie sich kaum zu erwehren wußten (siehe unser Bild), und wären ohne unser Eintreffen sicher verloren gewesen. Allein unser Heckfeuer trieb die Wölfe schnell in die Flucht, und die geretteten Nachbarn begleiteten uns nach Hause zu einem lustigen wohlverdienten Jagdschmause.